

MEGA PHON

2⁵⁰

50% für die
Verkäufer/innen

Es ist Ernst.

Wie ein Ennstaler zum europäischen
Klimaschutzpionier wurde

Seite 10

Die Besten im Bett

GEA NATURMATRATZEN

für einen entspannten und erholsamen Schlaf -
die wichtigste Kraftquelle für den Tag.

Wir verarbeiten ausschließlich
Naturmaterialien bester Qualität.

Beste Qualität made in Waldviertel.



Waldviertler | Schuhe | Taschen | GEA Möbel | Naturmatratzen | GEA Akademie | www.gea.at

8010 GRAZ | Sackstrasse 36 (Waldviertler Schuhe & Taschen) | T 0316/824 982

8020 GRAZ | Griesgasse 4 (Waldviertler Schuhe, Taschen, Möbel & Naturmatratzen) | T 0316/710 787

8200 GLEISDORF | (Waldviertler Schuhe, Taschen & Möbel) | Kernstockgasse 1 | T 03112/623 00

Inhalt

05	Editorial
	Aktuell
06	Zahlen Meldungen in Zahlen gepackt
	Thema: Gemein/sam
08	Der Enkerlschutzlobbyist Wie der Ennstaler Hotelier Ernst Schrempf zum Klimapionier wurde und warum er sich für die nächsten Generationen einsetzt
12	3 alltägliche Gemeinheiten Über welche Hürden Menschen mit Behinderung in ihrem Alltag stolpern
14	Wir leben im GEMEINdebau Lore und Lotte leben in einem alten Grazer Gemeindebau und brauchen wegen ihrer Behinderungen dringend einen Umbau ihrer Bäder
	Kultur
18	Das Lendviertel vor 15 Jahren Die beiden Künstler Martin Behr und Martin Osterider halten fotografisch fest, wie sich die Triestersiedlung im Laufe der Zeit verändert
20	Rätsel & Unterwegs mit Chia-Tyan Yang Unsere Kolumnistin hat einen Aus-Flug gemacht
22	Folgen Sie unseren Tipps Wer, wie, wann, was, wo und überhaupt
25	Die Welt ist bunt Wir servieren Tamalitos verdes aus Peru – ein Rezept aus unserem Megaphon-Kochbuch
26	Verkäuferin des Monats Diesmal Moji Hambolu
28	Post von unseren Leserinnen und Lesern Wir antworten auf die Rückmeldungen zu unserer letzten Ausgabe
30	Brief an mich Journalistin Susanne Schnabl-Wunderlich schreibt ihrem jüngeren Selbst



Coverfoto: Arno Friebe

Das Megaphon ist eine
Initiative der Caritas.

Caritas

Ein Projekt auf Gegenseitigkeit.
Die soziale Initiative Megaphon
schafft Chancen für Menschen in Not.
Sie verteilt keine Almosen, sondern
setzt auf Arbeit als Schlüssel zur
Integration. Das Megaphon reagiert
unbürokratisch und schnell. Die Hälfte
des Verkaufspreises von 2,50 Euro
bleibt bei den Verkäufer/innen.

Das Straßenmagazin

Das Megaphon erscheint seit Oktober 1995
monatlich. Die Straßenzeitung ist Ausdruck eines
Lebensgefühls: sozial engagiert, mit klarem Blick für die
Anliegen der Menschen, die gesellschaftlich benachteiligt
sind; umweltbewusst und politisch interessiert.
Das Megaphon ist offen gegenüber dem Fremden und
versteht die kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung
der Gesellschaft.

Internationales Netzwerk

Das Megaphon ist dem internationalen Netz
der Straßenzeitungen (INSP) angeschlossen. Die Straßen-
zeitungen des weltweiten Netzwerks verpflichten sich, alle
Erlöse, die aus dem Straßenverkauf entstehen, wieder für
die Unterstützung der Verkäufer/innen zu verwenden.



Die Printausgabe des Megaphon erscheint monatlich.
Auf Facebook und Twitter aber tut sich immer etwas.
Bringen auch Sie sich ein!

Aktiv beim Deutschlernen

Wir freuen uns, dass der Sprachkurs für unsere Megaphon-Verkäufer/innen gestartet ist. Dank der Unterstützung unserer Patinnen und Paten können wir dafür die professionelle Deutschtrainerin Waltraud Wetzlmair-Zechner engagieren und Lehrbücher kaufen. Wir freuen uns weiterhin über Unterstützung für unsere Verkäuferinnen und Verkäufer.

Mehr Infos unter megaphon@caritas-steiermark.at,
oder telefonisch unter 0316 / 8015-658
Bankverbindung:
IBAN: AT34 6000 0000 0792 5700,
Kennwort: Freundeskreis Megaphon



Gemein/sam

Miteinander als Gemeinschaft zu leben – was bedeutet das? Unser Megaphon-Verkäufer Anthony hat es uns vor Augen geführt. Der Mann aus Nigeria hat einer 96-jährigen Frau das Leben gerettet, wie die „Kleine Zeitung“ ausführlich berichtete. Anthony verkauft das Megaphon vor einem Supermarkt im Raum Laßnitzhöhe. Als er bemerkte, dass die ältere Dame nicht wie üblich jeden Tag zum Supermarkt kam, machte er sich Sorgen – und spazierte zu ihrer Wohnung, wohin er ihr die Einkaufstasche schon öfters getragen hatte. Nachdem die Dame die Tür nicht öffnete, informierte er schließlich eine Nachbarin, ebenfalls eine Kundin seines Supermarktes. Diese verständigte die Polizei, woraufhin die 96-Jährige gefunden wurde: Die Frau war nach einem Sturz zwei Tage lang hilflos in der Wohnung gelegen und konnte im letzten Moment gerettet werden.

Für diese Ausgabe haben wir dem Gemeinschaftssinn in vielerlei Hinsicht nachgespürt. Im Ennstal, in der Gemeinde Michaelerberg-Pruggern, macht sich ein Mann für die Zukunft der nächsten Generationen stark: Ernst Schrempf ist als Hotelier bereits im Ruhestand, aber als Klimaschutzpionier umso aktiver. Mit dem Bürgermeister Hannes Huber hat er in seinem Heimatort den Klimanotstand ausgerufen. Was ihn dazu bewegt hat? Peter K. Wagner hat den #ParentsforFuture-Mitbegründer getroffen (Seite 8).

Alleine gelassen sehen sich hingegen zwei Grazerinnen, die im Gemeindebau in der Faunastraße leben. Lotte hat Multiple Sklerose und Lore nach einem Unfall einen Behindertenpass. Beide warten nun dringend auf einen Umbau ihrer Bäder: Auch wenn die finanziellen Zuschüsse bereits da sind, werden die Arbeiten dennoch nicht in die Wege geleitet – während gegenüber bereits ein vollkommen neuer städtischer Wohnbau-Komplex errichtet wurde. Julia Gspandl hat die beiden Frauen besucht (Seite 14).

Wann fühlen wir uns aus einer Gemeinschaft ausgeschlossen? Gegebenheiten, die manchen von uns vielleicht gar nicht bewusst sind, stellen für andere große Hürden dar. Drei alltägliche Gemeinheiten im Leben von Menschen mit Behinderung zeigen, was Teilhabe an der Gesellschaft für sie bedeutet (Seite 12).

Versucht im Sinne des Gemeinwohls mitzudenken,
Ihr Megaphon-Team

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:
Caritas der Diözese Graz-Seckau,
Grabenstraße 39, 8010 Graz;
Redaktionsadresse Megaphon: Marianum,
Mariengasse 24, 8020 Graz,
Telefon: 0316 8015 650, Fax: 0316 81 23 99,
E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at,
megaphon.at;
Leiterin Megaphon: Sabine Gollmann.
Redaktion: Elisabeth Pötler, Peter K. Wagner.
Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.
Kulturtipps: Natalie Resch,
megaphon.termine@caritas-steiermark.at;
Marketing und Anzeigen: Tulin Hasewend-Tuna,
t.hasewend-tuna@caritas-steiermark.at;
Sekretariat und Abo-Verwaltung:
Dagmar Haßler, Telefon 0316 8015 650,
megaphon@caritas-steiermark.at;
Verkauf und Vertrieb: Heimo Ulz,
heimo.ulz@caritas-steiermark.at,
Telefon: 0676 88 01 56 55;
Repro und Druck: Druck Styria GmbH & Co KG



Cooler Sache

Richtig gesehen: Das Megaphon hat am Chiala Afrika Festival tatsächlich Eis ausgegeben. Dafür sprechen wir ein großes Danke an Hans Schwar und Sax-Eis aus: Sie haben uns eine Eistruhe zur Verfügung gestellt, der Erlös kommt direkt unseren Verkäuferinnen und Verkäufern zugute. So können wir sie etwa bei Notfällen direkt unterstützen und Angebote wie ein eigenes Fußballteam auf die Beine stellen.



Im Einsatz am Eisstand: Valentina, Joseph und Torabi

Frisch gedruckt

Unser Megaphon-Kochbuch ist ab sofort wieder erhältlich! „Die Welt isst bunt“ war ausverkauft, nun ist es in zweiter Auflage erschienen. Mehr als 40 Rezepte entführen darin auf eine kulinarische Weltreise von Afghanistan bis nach Vietnam.



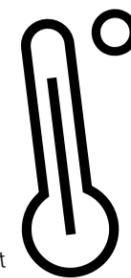
MEGA PHON

Zahlen

Aktuelles und Besonderes mit einer umwelt-, gesellschafts- oder auch kulturpolitischen Botschaft. Das wollen wir in unserer Rubrik „Zahlen“ bündeln.

6,7 Grad

Um soll die Durchschnittstemperatur in Wien in den nächsten 30 Jahren steigen, warnt ein Bericht der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich. Demnach wird es in mitteleuropäischen Städten zu extremen Hitzebildungen kommen und damit zu einem erhöhten Kühlbedarf von Gebäuden. Die Belastungen für das Stromnetz und das Risiko eines Blackouts steigen. „Die Klimakrise treibt uns den Schweiß bereits ins Gesicht und gefährdet unser Ökosystem. Wir müssen jetzt handeln und das mit Tempo“, sagt der steirische Nachhaltigkeitslandesrat Johann Seitingner.



821 Millionen Menschen

leidern weltweit an schwerem Hunger. Diese Zahl ist nun das dritte Jahr in Folge gestiegen, zeigt die Menschenrechtsorganisation Fian auf. Zwei Milliarden Menschen, also jede/r Vierte weltweit, haben keine Ernährungssicherheit und müssen regelmäßig Mahlzeiten auslassen. „Es ist einer der größten Skandale unserer Zeit, dass trotz ausreichend vorhandener Nahrung so viele Menschen hungern und an den Folgen von Hunger sterben“, sagt Brigitte Reisenberger, Geschäftsleiterin von Fian Österreich. Parallel erhöhten sich die weltweiten Ernten und Nahrungsvorräte deutlich, die Schere zwischen Arm und Reich wächst.



24 Millionen Tonnen

Mit rund verursachte der Verkehr um rund zehn Millionen Tonnen mehr CO₂ als noch im Jahr 1990. Die Verkehrszunahme macht die Einsparungen anderer Sektoren wieder zunichte. „Binnen der nächsten zehn Jahre muss der Verkehr seine CO₂-Emissionen um ein Drittel reduzieren. Wird dieses Ziel verfehlt, dann drohen Österreich Kosten von mehreren Milliarden Euro“, sagt VCÖ-Geschäftsführer Willi Nowak. Im Vorjahr sind in Österreich die CO₂-Emissionen des Verkehrs zum vierten Mal in Folge gestiegen.



44%

der Befragten wurden in den letzten drei Jahren mindestens einmal diskriminiert – das zeigt eine Untersuchung von SORA mit 2.300 Personen zwischen 14 und 65 Jahren. Neben den gesetzlich definierten Diskriminierungsgründen Geschlecht, ethnische Herkunft, Religion und Weltanschauung, sexuelle Orientierung, Behinderung und Alter wurde auch Schlechterbehandlung aufgrund der sozialen Stellung berücksichtigt. Homosexuelle haben der Studie zufolge ein dreimal so hohes Risiko diskriminiert zu werden wie Heterosexuelle. Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung ist in Österreich derzeit aber nur im Bereich der Arbeitswelt verboten.

45%

der österreichischen Journalistinnen und Journalisten sehen die Pressefreiheit bedroht, beinahe die Hälfte hat in Ausübung ihres Berufs bereits Interventionsversuche erlebt, wie das Journalistenbarometer zeigt. Reporter ohne Grenzen wies in diesem Jahr bereits mehrmals auf die Einschränkung der Pressefreiheit hin.

853 Millionen Tonnen



Weizen, Reis und Mais lagern in den Weltgetreidespeichern. Die Menge ist im Vergleich zu vor zehn Jahren deutlich gestiegen: Damals waren es noch 520 Millionen. Von diesen global bedeutendsten Grundnahrungsmitteln werden derzeit pro Jahr 2,8 Milliarden Tonnen geerntet, wie die FAO, die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, verzeichnet.



Der Enkelschutzlobbyist

Text: Peter K. Wagner Fotos: Arno Friebes

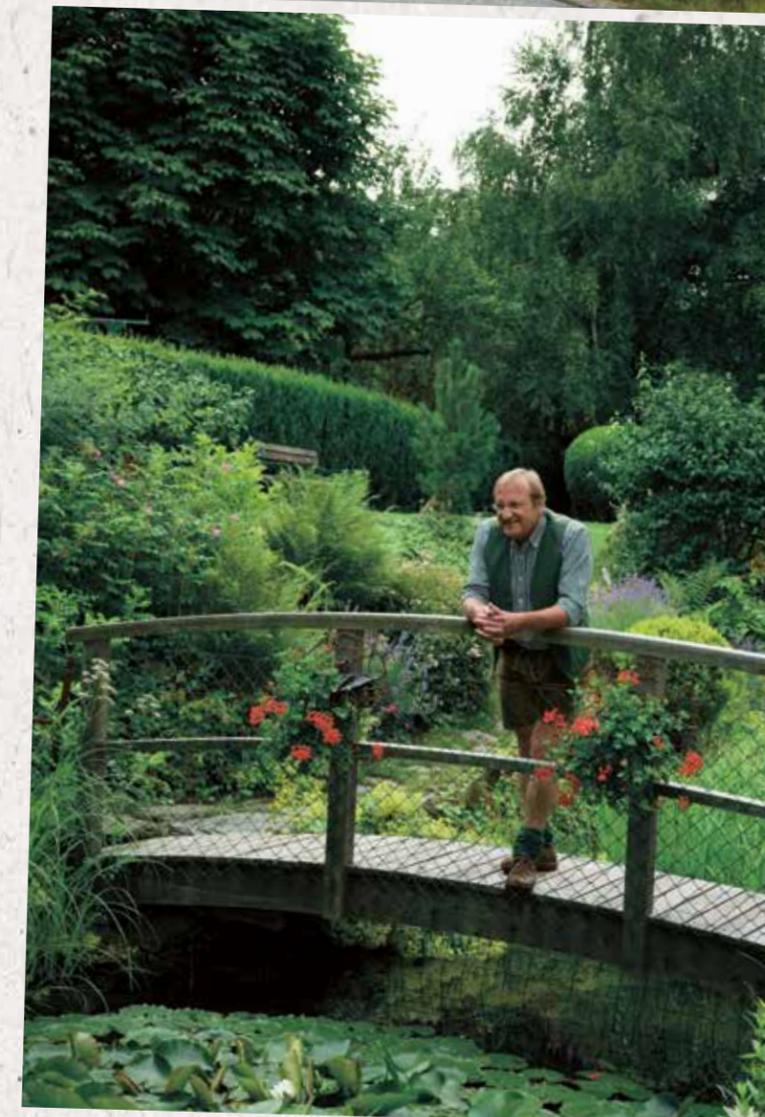
Statt seine Pension zu genießen, setzt sich der Ennstaler Hotelier Ernst Walter Schrempf für die nächsten Generationen ein. Und wurde somit zu einem Klimaschutzpionier europäischen Ausmaßes.

Ernst Schrempf hatte an Wahlsonntagen schon oft Kuverts in der Hand. Doch wenn er an die Folgen denkt, die jenes Kuvert hatte, das er am 26. Mai 2019 im Wahllokal zurücklässt, muss er plötzlich vor Glück laut auflachen. Dann macht er eine kurze Pause und sagt: „Genial, wie das funktioniert hat.“

Das Kuvert, von dem er spricht, hatte aber nichts mit der Wahl zum Europäischen Parlament zu tun, sondern war vielmehr ein Schreiben an den Bürgermeister seiner Heimatgemeinde Michaelerberg-Pruggern im Ennstal. Der Inhalt: Er stellte als kommunaler und kirchlicher Klimaschutzbeauftragter den Antrag, den Klimanotstand auszurufen. ÖVP-Bürgermeister Hannes Huber wurde überzeugt und nur kurze Zeit später, am 13. Juni, wurde der kleine Ort im obersteirischen Ennstal über die Landesgrenzen bekannt – als erste Klimanotstandsgemeinde Österreichs. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer über die Medienlandschaft – und erfüllte Schrempf mit Stolz.

„Als Klimaschutzgestein habe ich erkannt, dass die australische Idee ‚climate emergency‘ die Menschen wachrüttelt. Also habe ich den Begriff Klimanotstand auch nach Mitteleuropa gebracht“, erklärt Schrempf, der die Website *klimanotstand.com* betreibt. In dem von ihm aufgebauten Hotel, dem Schloss Thannegg am Fuße des Michaelerbergs, hatte er bereits am 12. März den Klimanotstand ausgerufen. Und damit als erster Betrieb im deutschsprachigen EU-Raum. Schrempf, 65 Jahre alt und Gründungsmitglied der #ParentsForFuture-Bewegung, beschäftigt sich nicht erst seit diesem Jahr und der endgültigen Ankunft des Klimawandels im Mainstream mit dem Thema. Er ist ein Pionier. Auch wenn er das selbst ein bisschen anders formuliert. „Die Geschäftsführung des Hotels hat vor drei Jahren meine Tochter übernommen. Seitdem habe ich zusätzlichen Freiraum. Ich bin nur mehr der Alte, der Seniorchef, ein besserer Hausmeister oder -techniker“, sagt er. Dafür ist er an anderer Front umso intensiver tätig. Klimaschutzaktivist, würden es Außenstehende nennen. Schrempf sagt: „Ich bin im Justiz-Lobby-Register eingetragen – als erster Enkelschutzlobbyist überhaupt.“

Die Geschichte von Ernst Walter Schrempf, der eigentlich lieber einfach Ernst genannt wird, beginnt auf einem Bergbauernhof im Ennstal unweit seines aktuellen Lebensmittelpunkts. Es ist eine der vielen evangelischen Familien des Tals, die mit ihrer religiösen Haltung einen Sonderfall in der Steiermark darstellen. Ernst, ältestes von sieben Kindern, entscheidet sich nach der Elektrikerlehre, nach München zu gehen. In der bayrischen Hauptstadt herrscht zur damaligen Zeit, Anfang der 1970er, der große Aufschwung, während seine Heimat noch etwas verschlafen ist. Schrempf baut eine Elektrofirma auf, installiert die erste Kabelfernsehanlage Deutschlands und das Geschäft läuft gut. Doch dann liest er ein Buch, das ihn bis heute beschäftigen sollte. Der Club of Rome, ein Zusammenschluss von Expertinnen und Experten verschiedener Disziplinen, hatte 1972 eine viel diskutierte und oft zitierte Studie veröffentlicht, die in der deutschen Übersetzung den Titel „Die Grenzen des Wachstums“ trug. Das Standardwerk erzählte davon, dass sich die Weltwirtschaft in Richtung des Kollaps entwickle. „Ich hab das Buch in den 80ern gelesen und es ließ mich nicht mehr los. Es wurde zu einem Leitfaden in meinem Leben“, sagt er. „Mir wurde frei nach Erich Kästner bewusst: ‚Wenn es so weitergeht, geht es auf keinen Fall weiter.‘ Ich beschloss, unser weiteres Leben nachhaltig umweltfreundlich zu gestalten.“





Ausgerechnet in den altherwürdigen Mauern eines Schlosses findet sich einer der nachhaltigsten Betriebe Österreichs.



Bei einem seiner Heimataufenthalte erfährt er, dass ein Teil des Schlosses Thannegg zu kaufen sei. Das war 1984. „Ich habe meiner Frau drei Tage nach dem Kauf gebeichtet, dass wir steinreich seien – reich an Steinen nämlich“, erinnert er sich. „Eigentlich waren wir pleite. Es war fast eine Spinnerei.“ Er fing an, seinen Schlossteil zu renovieren, das Ziel war es, auf Sicht das gesamte Schloss zu erwerben und revitalisieren. Es dauerte acht Jahre, bis er das schaffte. Von einer Einsternherberge für Gleitschirmflieger wurde das Schloss zu einer Viersternunterkunft, die jüngst von der Plattform Holidaychek zum achtbeliebtesten Hotel weltweit gewählt wurde. Das Leitbild der Grenzen des Wachstums verließ er auch beim Aufbau seines Hotels nicht. Seiner Zeit war er stets voraus. „Ich habe als Erster im deutschsprachigen Raum die Abflussleitungen getrennt und verwende die Energie des Duschwassers weiter“, sagt er. Aber er tut noch viel mehr. Alle zum Einsatz kommenden Aggregate stehen im Haus, auch aus der Abluft gewinnt er Wärme zurück. „Jede Energie wird wiederverwertet. In diesem Bereich ist mir zugutegekommen, dass ich Elektromeister bin und kein Hotelier.“ Eine weitere Besonderheit ist die Fußbodenheizung, die auch im Sommer zur Kühlung weiterläuft. All das schone nicht nur die Umwelt, sondern spare auch Geld. Energy Globe Award, Klimaschutzpreise – Schrempfs Hotel ist lange schon eines der Vorzeigehäuser Österreichs. Auch ist sein Haus das erste weltweit, das CO₂-Emissionen der Anreise seiner Gäste in die eigene betriebliche CO₂-Bilanz rechnet. „Ich gehe sogar so weit, dass ich Gäste aus Übersee ablehne. Nicht unbedingt zum Gefallen meiner Familie“, sagt er. Das Argument vor seinen Gästen: „Wir haben den Klimanotstand in unserem Unternehmen.“ Auf die Küche wirkt sich

das noch nicht ausnahmslos aus – es wird nicht ausschließlich CO₂-sparende vegane Küche aufgetischt. „Wir setzen auf regionale Produkte und bieten stets vegetarische Gerichte an, aber wir bieten Urlaub an – und da gehört für viele Menschen Fleisch dazu.“ Ernst Schrempf ist vielerorts ein gefragter Mann, der fast naturgemäß Vorträge hält. Nicht nur bei Veranstaltungen oder Kongressen im In- und Ausland, sondern auch in seinem Hotel. Er nennt sie Infoabende und es gibt sie seit Beginn seines Betriebs, immer mit Klimaschutzinhalten. Gerade nun als Viersternhaus kommt es dabei mitunter zu besonders interessanten Begegnungen. Dazu muss man wissen, dass in Schrempfs Mauern dereinst der Startschuss zur Ennstal Classic fiel. Einer Oldtimer-Rallye, die so gar nicht ins Konzept der Nachhaltigkeit passt. Bis heute kehren regelmäßig Gäste des Rennens bei Schrempf ein. Auch unlängst war erst wieder ein Porscheclub zu Gast. Bei seinen Klimavorträgen im Hotel versuche er, die Leute zum Nachdenken anzuregen. „Es sind viele Vermögende unter meinen Gästen. Das sind oft Menschen, die bekehrt gehören“, sagt er. Kontroverse Diskussionen bleiben nicht aus. „Ich beobachte die Leute und meine Feldforschung ist, ob wir die Umkehr im Sinne der CO₂-Reduktion schaffen.“ Seine Zwischenconclusio: „Ich bin nicht pessimistisch, aber Realist und sage aktuell: Es geht nicht gut. Was nicht heißt, dass ich nicht weiterkämpfen werde.“ Sein Zukunftsszenario: „Eine bestimmte kritische Masse wird bald weltweit entstehen. Und wenn sie zu handeln beginnt, wird das System kippen.“ Ernst Schrempf ist zweifellos Teil dieser kritischen Masse. Und seine Handlung am Wahlsonntag vor wenigen Wochen ist bester Beweis, wie schnell sich etwas in Bewegung setzt. Es brauchte manchmal nicht mehr als ein Kuvert.



Ein türkiser Bürgermeister als Klimaschützer

Michaelerberg-Pruggern hat als erste Gemeinde Österreichs den Klimanotstand ausgerufen. Und das mit einem ÖVP-Bürgermeister. Dabei verfolgt die türkise Partei bis auf ihr jüngstes Interesse an der Förderung der Entwicklung von Wasserstoffautos keine progressive Klimaschutzpolitik. „Ich habe von der Bundespartei bis dato null Rückmeldung auf den Klimanotstand“, sagt Bürgermeister Huber. „Umso mehr taugt es mir, dass Markus Wallner in Vorarlberg als Bundesland den Klimanotstand ausgerufen hat.“ Auch wenn Ernst Schrempf der Pionier ist, die Rolle von Huber und seiner Gemeinde ist nicht zu unterschätzen. Gerade als Ort, der stark vom Wintertourismus lebt und 2010 knapp vor einem Hochwasser stand, geht man besonders sensibel mit dem Thema Klimaschutz um. Eigentlich ist auch Michaelerberg-Pruggern schon länger Klimapionier. Alle öffentlichen Gebäude der Gemeinde werden seit 2006 mit Bioenergie angetrieben und sind CO₂-neutral, die Straßenbeleuchtungen sind schon lange auf LED umgestellt. „Auch der neue Flächenwidmungsplan wird Anreize setzen, keine fossilen Brennstoffe zu verwenden“, sagt Huber. „Eine weitere Idee ist, an Orten mit großem Platzangebot großflächige Photovoltaikanlagen zu installieren und die entstehende Energie aber dort zu nutzen, wo sie gebraucht wird. Etwa bei Anlagen am Sportplatz, deren Energie bei anderen öffentlichen Gebäuden eingespeist wird.“ So weit sei die Politik aber noch nicht. „Technisch ist es möglich. Unser Plan wäre, auch in diesem Bereich der Erste in Österreich zu sein.“

DIE STEIERMARK GIBT'S BEI **SPAR** 
430 REGIONALE PRODUZENTEN LIEFERN BIS ZU 3.800 STEIRISCHE PRODUKTE AN SPAR.*

*ANZAHL VARIERT JE NACH STANDORTGRÖSSE UND SAISON.

WIR SIND
STEIRER

 fb.com/SPARSteiermark

www.spar-steiermark.at

3 alltägliche

Im Leben von Menschen mit Behinderung

Gemeinheiten

Text: Julia Gspandl

Keine Toilette erreichbar

Was ist Ihr Lieblingskaffeehaus in Graz? Das Café Promenade, das Opern-Café oder der Frankowitsch? Laut Eduard Schmeisser, dem Gründer des Vereins „Barrierefreies Andritz“ sind das nur einige Beispiele von Betrieben, die geheingeschränkte Personen gar nicht erst betreten können – von Verweilen nicht zu reden. Denn auch 13 Jahre nach Einführung des Behindertengleichstellungsgesetzes besitzen nur wenige Lokale ein barrierefreies WC.

Achtung, Ohrfeige

Dietmar Ogris – von seinen Freunden Didi genannt – macht einen Spaziergang in der Göstinger Gegend. In Wahrheit könnte es aber auch überall anders sein. Denn was ihm passiert, ist kein seltenes Erlebnis für Blinde in Österreich.

Didi marschiert am Gehsteig, tastet unbesorgt mit seinem Blindenstock voran. Sein Hund begleitet ihn: Tyson ist ein aufgeweckter Weißer Schäferhund, der Didi viele Jahre als Blindenführhund unterstützt hat. Aufgrund seines Alters ist Tyson jetzt aber in Pension; wenn die beiden spazieren gehen, muss mittlerweile also Didi die beiden führen.

Plötzlich erwischt es Didi wie eine Ohrfeige – direkt aufs Gesicht. Der Untäter? Kein Mensch, sondern eine stachelige Hecke, die über den Zaun hinausgewachsen ist. Zum Glück hat Didi seine Schutzbrille auf und kommt „nur“ mit einer Narbe auf der Stirn davon. So glimpflich geht das nicht immer aus: Viele Straucharten, wie beispielsweise die Berberitzen, die sich in Graz großer Beliebtheit erfreuen, sind nicht nur dornig, sondern auch giftig. Immer wieder laufen Blinde durch solche ungewollten Auseinandersetzungen mit wuchernden Hecken Gefahr, schmerzhafte und gefährliche Augenentzündungen davonzutragen. Ein Denkanstoß für das nächste Mal, wenn das Heckenschneiden im Sommer so anstrengend klingt.



Dietmar Ogris erlebt bei Spaziergängen mit seinem Blindenführhund Tyson oft böse Überraschungen.

© Fam Steingasser, Zuchtstätte Wolkenstein

Fernsehen ohne Sprache

„Mit Steiermark heute [...] gut informiert ...“, wirbt der ORF auf seiner Website, „... und das von Montag bis Sonntag, immer um 19:00 in ORF 2.“ Außer, man ist gehörlos. Wie Oliver, ein gehörloser Grazer, mir in Österreichischer Gebärdensprache erklärt, werden einige Programme des ORF, wie die „Bundesland heute“-Sendungen und die ZIB24, nämlich immer noch ohne Untertitel angeboten – und das, obwohl viele gehörlose Österreicher GIS-Gebühren zahlen müssen. Wie kommt das? Grundsätzlich sind gehörlose Personen seit 1970 über einen Antrag von den Rundfunkgebühren zu befreien. Mit dem Budgetbegleitgesetz der Ferngebührenordnung wurde 2003 allerdings eine weitere Bedingung hinzugefügt: Das Haushalts-Nettoeinkommen darf einen gewissen Richtsatz nicht überschreiten. 2019 sind das 1.566,85 Euro für einen Zwei-Personen-Haushalt. Eine Voraussetzung, die gehörlose Menschen der restlichen Bevölkerung gleichsetzt, obwohl sie laut ORF zu 30 Prozent der Inhalte durch fehlende Untertitel keinen Zugang haben. Eine Befreiung von den Rundfunkgebühren für Radio ist paradoxerweise gar nicht möglich.

„Dabei sind Untertitel ja auch nicht einmal die perfekte Lösung für Gehörlose“, klärt Oliver auf. Gerade wenn schnell geredet wird, enthielten Untertitel entweder zu viel Text zum Lesen oder manche Informationen würden ausgelassen. Bedacht werden muss in diesem Zusammenhang zusätzlich, dass Deutsch für die meisten Gehörlosen eine Fremdsprache darstellt.

In Bezug auf Barrierefreiheit hat sich beim ORF in den letzten zehn Jahren viel getan. Einige Sendungen wie die „Zeit im Bild“ um 19:30 werden sogar in die Österreichische Gebärdensprache gedolmetscht. Bis alle Inhalte zumindest in untertitelter Form auch für Gehörlose verfügbar sind, ist dies aber noch keine Barrierefreiheit nach dem Behindertengleichstellungsgesetz. Ist es also fair, Gehörlose zu denselben Gebühren für Radio und Fernsehen zu verpflichten wie andere Bürger/innen?

Eduard, kurz Edi, trifft sich im Gastgarten eines Kaffeehauses am Jakominiplatz mit mir. Vorher muss er seinen Rollstuhl aber erst auf die andere Seite des Platzes manövrieren, um das Behinderten-WC von McDonald's zu benutzen. Das Café, in dem unser Treffen stattfindet, hat – wie die meisten in Graz – nämlich keine für Rollstuhlfahrer zugängliche Toilette. Personen, die ein barrierefreies WC benötigen, achten meist darauf, sich gar nicht erst in Gegend zu begeben, von denen sie nicht wissen, ob ein solches zur Verfügung steht. Das schränkt die Orte, die sie besuchen können, natürlich sehr ein: Edi schätzt, dass maximal 20 Prozent der öffentlichen und privaten Betriebe in Graz dem gesetzlichen Standard mit einem barrierefreien WC entsprechen.

Jede Woche verbringt Edi Zeit damit, Restaurants anzuschreiben und darauf zu hoffen, dass sie handeln. Wie auch die oben genannten Cafés reagieren die meisten Betriebe positiv und versprechen Veränderung. Dennoch ist es ein schleppender Prozess. „Nach der Einführung des Gleichstellungsgesetzes 2006 dachten wir, 2011 können wir dann in alle Lokale rein – wie andere Leute auch“, erinnert sich Edi. 2019 ist immer noch jeder einzelne Betrieb ein Erfolg.

Rechtlich durchsetzen lässt sich das Beseitigen einer Barriere nämlich nicht. „Es gibt die Möglichkeit auf ein Schlichtungsverfahren. Wenn das nicht zufriedenstellend ausgeht, dann kann man klagen“, erklärt Wolfgang Palle, der Grazer Beauftragte für Menschen mit Behinderung. Das Ziel beider Maßnahmen könne aber nur die Anerkennung von Schadenersatz für die Person mit Behinderung sein. Die Barriere entfernen muss der Betrieb nicht. „Das ist natürlich schon ein bisschen ein Skandal“, stellt Wolfgang Palle fest.

Aus Neugier möchte Edi nachsehen, ob unser Kaffeehaus vielleicht ja doch ein barrierefreies WC gehabt hätte. „Natürlich nicht!“, lacht er beim Zurückkommen. Dann ernster: „Es ist 2019. Das kann's doch nicht sein.“



Eduard Schmeisser hat den Verein gegründet und will Restaurants zum Handeln bewegen.

© Julia Gspandl

Icon: © iStock, Babarene

Text: Julia Gspandl Fotos: Arno Friebe

Seit über 15 Jahren leben Lore und Lotte in den Gemeindebauten der Faunastraße in Graz – direkt gegenüber dem neuen, prächtigen städtischen Wohnbau. Aufgrund ihrer Behinderungen benötigen beide dringend einen Umbau ihrer Bäder. Die finanziellen Zuschüsse sind da – doch das Gebäudemanagement lässt sich Zeit. Warum?

Es ist der 19. März 2019. Ein strahlender Mario Eustacchio posiert in der Faunastraße 78 neben einem Abfalleimer. Der Anlass? Seit 50 Jahren wird hier der erste stadteigene Wohnbau eröffnet und besticht mit einem hochmodernen Unterflur-Müllentsorgungssystem. „Hochwertige Wohnungen mit einer Top-Ausstattung“, schwärmt Eustacchio. Und hat recht. Eine Bewohnerin erzählt: „Schön sind die Wohnungen. Natürlich gibt es kleine Wehwehchen, aber der Hausverwalter ist schon daran, die auszubessern, das geht sehr schnell.“ In ihrem Bad wäre zum Beispiel das Waschbecken mit einem Schönheitsfehler an der Seite geliefert worden.



So ein Problem hat Eleonore – kurz: Lore – im gegenüberliegenden städtischen Wohnbau in der Faunastraße 63 nicht. Waschbecken gibt es in ihrem Badezimmer nämlich keines mehr. Stattdessen prangen nur die metallischen Armaturen aus der Wand, von denen das Waschbecken laut Lore bereits vor Monaten heruntergebrochen ist. Fataler als das fehlende Waschbecken ist aber die Tatsache, dass das Badezimmer keine Dusche oder behindertengerechte Badewanne bietet. In die aktuelle Wanne zu steigen bereitet Lore, die seit einem schweren Unfall vor Jahren Inhaberin eines Behindertenpasses ist, große Schwierigkeiten. An Tagen, an denen sie es nicht in die Badewanne schafft, muss sie sich daneben mithilfe eines Kübels Wasser waschen.

Auch der Zustand der restlichen Wohnung steht im Widerspruch zum neuen Wohnbau gegenüber. Durch das Fenster des maroden Wohnzimmers, in dem ein Stück der Deckenverkleidung herunterzufallen droht, blitzt einem das helle Grün des Neubaus auf der anderen Straßenseite entgegen. „Der Vermieter ist für die Instandhaltung zuständig“, erklärt Lore. „Ich habe wegen dem Bad bereits letztes Jahr für einen Zuschuss vom Sozialministerium und der Volkshilfe angesucht.“ Beide Stellen haben ihre Anträge auch relativ rasch genehmigt. Es würde nur noch am Gebäudemanagement der Stadt Graz liegen, den Umbau in die Wege zu leiten. Dennoch hat sich seither nichts getan.



Wir leben im
GEMEINDEBAU

Sozialservice des Landes Steiermark



Sozial-Telefon

zum Nulltarif

0800/201010

Burggasse 7–9, 8010 Graz

Mo–Do 8.00–14.00 Uhr, Fr 8.00–12.30 Uhr

Telefonische Terminvereinbarungen ersparen Wartezeiten.



www.soziales.steiermark.at





Was Eleonore (in Rot) und Liselotte verbindet: Sie warten derzeit vergebens auf dringend nötige Umbauten in ihren Wohnungen, damit diese endlich barrierefrei werden.



16 Monate warten

Lore ist kein Einzelfall: Liselotte – mit Spitznamen Lotte genannt – ist eine Nachbarin und findet sich in einer ähnlichen Situation wieder. Sie leidet an Multipler Sklerose und hat im letzten Mai vom Sozialministerium ganze 6.000 Euro für ihren barrierefreien Badumbau genehmigt bekommen. Laut Gebäudemanagement hat es ihrerseits in diesem Zusammenhang keine Versäumnisse gegeben. Dennoch zögert sich ihr Badumbau mit 16 Monaten nun bereits länger hinaus als der Bau des gesamten Gebäudes in der Faunastraße 78 gedauert hat. Der Hausverwalter – derselbe, der laut Bewohner/innen des Neubaus so fleißig am Werk ist – zeigt sich mitfühlend, kann aber nicht veranschaulichen, warum selbst nach so langer Zeit noch nichts passiert ist. „Meine Vorgesetzten müssen noch einige Entscheidungen treffen“, meint er und deutet an, es ginge darum, ein noch billigeres Angebot einer Baufirma zu finden.

„Wenn jemand im Haus stirbt, geht es plötzlich ganz schnell“, merkt Lotte allerdings an. Dann würde das Badezimmer der verstorbenen Person nämlich immer und ohne Bürokratie-Eskapaden barrierefrei umgebaut. Warum dann nicht auch bei bestehenden Bewohner/innen? „Für die Leute, die hier wohnen, ist das ja ihr Zuhause. Die wollen da nicht raus. Aber neue Leute ziehen in sowas nicht ein“, mutmaßt Lore. Die jetzigen Bewohner/innen würden also solchen „Prozessen“ ausgesetzt, weil sie es ertragen (müssen), um ihr Heim nicht zu verlieren. Um leere Wohnungen zu füllen, müsse man jedoch bessere Konditionen schaffen. Deshalb wären auch im Neubau alle Wohnungen mit einer leicht begehbaren Dusche ausgestattet, wie uns einige Bewohner/innen bestätigen.

Lores Spekulation ist nicht ganz abwegig. Unter dem Motto „Leistbares Wohnen für unsere Leut!“ brachte die FPÖ eineinhalb Jahre nach ihrer Übernahme des Wohnungsressorts im Februar 2017 eine Antragsserie mit dem postulierten Ziel heraus, erschwingliche und doch attraktive Wohnmöglichkeiten für „Inländer“ zu schaffen. Neben der Forderung, Asylberechtigte von Leistungen des 2016 beschlossenen Steiermärkischen Wohnunterstützungsgesetzes auszuschließen, beinhalten diese auch das Begehren, die „umfassende Sanierung von bestehendem Wohnraum“ vorrangig zu behandeln. Die Absicht dahinter ist laut FPÖ, bestehende Objekte nutzbar zu machen. Alte Gemeindewohnungen, die bereits vermietet sind, sind auf der To-do-Liste also offenbar schon abgehakt – egal, unter welchen Bedingungen Mieter/innen dort wohnen.

Warum geschieht nichts?

Unsere Bitte um ein Statement aus dem Büro des politischen Referenten für Wohnungsangelegenheiten Mario Eustacchio wurde von der Pressesprecherin Jasmin Hans beantwortet, die sich mehrere Stunden Zeit nahm, um sich mit den Fällen vertraut zu machen. Hier erhielten wir nun aber gegensätzliche Informationen zu denen des Hausverwalters: Laut Hans hätte Lotte die Baufirma selbst beauftragen sollen. Obwohl beide Damen Zuschüsse über das Sozialministerium aus dem Unterstützungsfonds für Menschen mit Behinderung erhalten sollen, sei Lores Fall wiederum grundverschieden: Ihre Behinderung wäre dem Amt für Wohnungsangelegenheiten nämlich – trotz Kommunikation mit dem Sozialministerium – gar nicht bekannt gewesen. In diesem Fall hätte sie die Baufirma daher nicht selbst beauftragen müssen, heißt es, der Umbau sollte bald vorgenommen werden. Wann, das weiß allerdings auch hier niemand.

Unterschiedliche offizielle Stellen, unterschiedliche Auskünfte. Der Konsumentenschutz der Arbeiterkammer informiert uns bezüglich Lotte, dass solche Änderungen an einer Wohnung laut Mietrecht sowohl von Vermieter/in als auch Mieter/in in Auftrag gegeben werden können – solange beide Seiten informiert sind. Wird aber seitens des Gebäudemanagements versprochen, den Umbau zu erledigen, und dieser Zusicherung nicht nachgegangen, hat die Privatperson wenig Chance, selbst aktiv zu werden – insbesondere, wenn sie sich dieser Möglichkeit nicht bewusst ist. Da Lores Umbau bereits in die Wege geleitet wurde, existiert für sie auf der anderen Seite gar keine Option, eine raschere Abwicklung zu bewirken.

Zwei Wochen nach dem Gespräch mit Frau Hans gibt es immer noch keine Entwicklungen in den beiden Fällen. Der Hausverwalter zeigt sich nicht. Auch seine Vorgesetzten vom Gebäudemanagement des Wohnungswesens der Stadt Graz waren für eine Stellungnahme nicht erreichbar. Obgleich die Zuschüsse für Lore und Lotte noch verfügbar sind, wachsen doch ihre Sorgen – und das Leid. Die Antwort von Frau Hans, warum das so lange dauert, schafft Hoffnungslosigkeit: „So ist der Prozess halt.“

HILFE ZUR SELBSTHILFE FÜR SICH UND ANDERE ERLERNEN

GESUNDHEITSPROBLEME, STRESS, BEZIEHUNGSKONFLIKTE, DEPRESSIONEN

Die Menschen der heutigen Gesellschaft geraten durch die permanenten Anforderungen des Lebens immer mehr unter Druck.



Ob psychische oder gesundheitliche Beschwerden – beratende und qualifizierte ExpertInnen sind allorts gefragt. Die Zukunft liegt in den Gesundheitsberufen!

Wollen Sie Menschen in schwierigen Lebenssituationen begleiten? Möchten Sie auch mehr über sich selber erfahren und sich beruflich wie persönlich weiterentwickeln? Lernen Sie, wie man Gesundheit erhält und steigern Sie damit auch Ihr eigenes Wohlbefinden. Werden sie in einem neuen Berufsfeld tätig.



Die Europäische Akademie für Logotherapie und Psychologie (EALP) bietet in Kooperation mit dem BFI von der WKO anerkannte Ausbildungen und Workshops mit hoher Qualität an. Melden sie sich jetzt bis 31. August 2019 zu einem Lehrgang oder Seminar und profitieren vom Frühbucherbonus!

Folgende Seminare, Workshops und Ausbildungen finden ab Herbst 2019 österreichweit statt:

- Dipl. Lebens- & Sozialberatung nach Viktor Frankl
- Stress- & Burnout Prävention
- Systemische Aufstellungsarbeit
- Supervision
- Trauerbegleitung
- Dipl. IntegrationspädagogIn
- Dipl. GesundheitspädagogIn
- Dipl. Safety & Security ExpertIn
- Tagesseminare & Workshops
- Kostenlose Impulsvorträge zu Spezialthemen

WWW.EALP.AT

Europäische Akademie für Logotherapie und Psychologie | Körblergasse 10, 8010 Graz | Tel.: +43/676/833 22 1826 | facebook.com/ealp.info



EALP – IHRE AKADEMIE FÜR PSYCHOSOZIALE AUSBILDUNGEN UND GESUNDHEITSPRÄVENTION

MEIN PLATZ FÜR MEINEN BERUFLICHEN ERFOLG!



ZERTIFIZIERTE AUSBILDUNGEN
BERUFSBEGLEITEND
ERFAHRENE REFERENTINNEN
ANRECHENBARKEIT ALS FORTBILDUNG ✓

WEITERE INFORMATIONEN ÜBER UNSER ÖSTERREICHWEITES AUSBILDUNGSANGEBOT FINDEN SIE UNTER: WWW.EALP.AT

Europäische Akademie für Logotherapie & Psychologie
Körblergasse 10, 8010 Graz | Tel.: +43/676/833 22 1826 | facebook.com/ealp.info

Das Lendviertel vor 15 Jahren

Martin Behr und Martin Osterider sind in der Triestersiedlung aufgewachsen – einer der berühmtesten Gegenden von Graz. Heute leben die beiden Künstler woanders. Und kehren doch immer wieder zurück. Um fotografisch festzuhalten, wie sich der Ort verändert.

Text: Peter K. Wagner Fotos: Martin Behr und Martin Osterider



”

Martin Behr:

Es ist eine spannende Gegend, die zu unrecht abgeschrieben ist. Viele Menschen kennen die Siedlung nur von der Durchfahrt nach Italien. Dabei hat das Viertel viele schöne Flecken. Es ist hart, aber herzlich.



”

Martin Osterider:

Wie so oft in solchen Gegenden gibt es ein gesteigertes Interesse von Kunst und Kultur.“



”

Martin Behr:

Vielleicht ist das Triesterviertel in 15 Jahren das neue Lendviertel.“



Martin Behr und Martin Osterider sind zusammen in die Volksschule gegangen und sogar nebeneinander gesessen. Danach verloren sie sich aus den Augen. Jahre später begannen die heutigen Künstler unabhängig voneinander, im Viertel ihrer Kindheit zu fotografieren, obwohl beide nicht mehr in der Nähe wohnten. Als sie erkannten, dass sie an demselben arbeiteten, starteten sie 2003 die Bildbandserie „TRIESTER“, herausgegeben von Camera Austria. Gerade ist „TRIESTER 14“ erschienen – das auch Teil von „Heimspiel 2019“ ist, einem Kunstprojekt des freien Atelierhauses Schaumbad und des Stadtteilzentrums Triester, das sich den ganzen Sommer über mit dem Triesterviertel beschäftigt.

schaumbad.mur.at
www.camera-austria.at/edition/



”

Martin Osterider:

Als wir in die Volksschule gegangen sind, gab es im Triesterviertel viele kleine Gewerbebetriebe und große Gemüseärten oder Salatfelder. Es war eine Mischung aus Vorstadt und funktionierender Infrastruktur. Heute gibt es viele Wettcafés, viel Migration, aber auch neuen Wohnbau.“

// Rätsel

Bücherstube empfiehlt:

Patti SMITH
Hingabe
(Kiepenheuer € 18,50)

Thomas STANGL
Die Geschichte des Körpers
(Droschl € 18,-)

Nava EBRAHIMI
Sechzehn Sörter
(BTB € 18,50)

Erich HACKL
Im Leben mehr Glück
(Diogenes € 25,70)

Julian BARNES
Die einzige Geschichte
(Kiepenheuer € 22,70)

Bücherstube
Prokopigasse 16, 8010 Graz
+43 (0)316 82 50 26

Dux Records empfiehlt:

1. THOM YORKE – ANIMA
2. BIG THIEF – U.F.O.F.
3. BON IVER – I,I
4. PURPLE MOUNTAINS – PURPLE MOUNTAINS
5. NEIL YOUNG – HEART OF GOLD LIVE

DUX Records,
Annenstraße 6,
8020 Graz,
duxrecords.com



2	5	8	1	7	2	6	9
2	9	1	6	5	8	7	9
6	7	3	9	8	7	1	2
5	7	6	3	1	9	2	4
7	1	9	8	2	5	2	6
8	6	2	7	6	4	9	1
1	2	7	5	9	6	8	4
9	8	4	7	3	1	6	5
6	5	8	7	4	7	9	1

Sudoku

Sudoku

Die Ziffern 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sie in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem Block genau einmal vorkommen.

Mehr Sudokus und andere Rätsel finden Sie auf www.vinckensteiner.at

2				7				3
		9	1	3	2	4		
1		5	4		7	2		8
9								4
4		2	6		3	9		5
		4	3	5	9	1		
6				4				7

Kolumne

Unterwegs mit Chia-Tyan Yang



Foto: © The Schubidu Quartet/Thomas Raggen

Chia-Tyan Yang (*1979, Taiwan) nennt sich Neo-Österreicherin mit MigrationsVORDERgrund, sie ist klassische Pianistin und schreibt auf Deutsch sowie Mandarin. Mit ihrem Mann, der Jurist und Hobby-Winzer ist, lebt sie in Graz.

Mein Aus-Flug

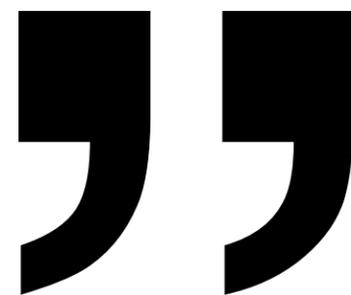
Schatz und ich planen, von einem unkontrollierten Kärntner Flugplatz nach Italien zu fliegen. Da es sich dabei um einen grenzüberschreitenden Flug handelt, rückt die Polizei grundsätzlich aus, um das Ausreiseverfahren durchzuführen. Pflichtbewusst füllt Schatz die Formulare aus und mailt der Kärntner Polizei unsere Reisedokumente. „Wir fliegen an einem Sonntag“, frage ich ungläubig, „und es wird trotzdem die Polizei kommen?“ „Tja, die Polizei hat keine Ruhetage“, zwinkert Schatz mir verschwörerisch zu, „außerdem ... wenn man deinen Namen sieht, wird man sicher neugierig sein und kommen wollen.“ Als wir den gemieteten Flieger vom Hangar aufs Vorfeld gezogen haben, trudeln tatsächlich drei Polizisten ein. Ein Herr mit graumelierten Haaren, gefolgt von zwei jüngeren Kollegen. Alle drei großgewachsen, breitschulterig, uniformiert. Die drei Herren gehen um den Flieger herum, betrachten ihn genau. Alle drei mit dem identischen unergründlichen Gesichtsausdruck. Ich bringe gerade mal ein nervöses „Grüß Gott“ zustande und versuche dabei, mein Ich-habe-zwar-einen-unaussprechlichen-Namen-aber-ich-bin-wirklich-ganz-harmlos-Lächeln zu lächeln. Zu meinem Erstaunen sagt der dienstälteste Polizist freundlich zu mir: „Es ist bei uns in Kärnten so schön, und Sie möchten uns verlassen?!“ Damit wird das Eis gebrochen und man plaudert über Wetter und Teigwaren („Ja, ich bin ganz bei Ihnen, die italienischen Ravioli kommen absolut nicht an Kärntner Kasnudeln heran! Schade, dass man in Graz kaum welche bekommt!“). Nach der Passkontrolle frage ich die drei Polizisten: „Darf ich vielleicht ein Foto mit Ihnen machen?!“ Die Polizisten schauen mich an. Alle drei überrascht, hochofregt, aufgeregt. Der Dienstälteste grinst wie ein Honigkuchenpferd und fragt mich: „Zusammen mit dem Flugzeug?!“

Flugwissen lernen mit Chia-Tyan:

In Österreich gibt es sechs kontrollierte Flugplätze: Wien, Graz, Linz, Klagenfurt, Salzburg und Innsbruck, die im Turm (auf Neudeutsch: Tower) sitzenden Lotsen lenken den an-, ab- und durchfliegenden Verkehr, es gibt außerdem Sicherheits- und Passkontrolle. An unkontrollierten Flugplätzen ist jede(r) Pilot(in) selbst für die Einordnung in den Platzverkehr und die Einhaltung der Sicherheitsabstände zuständig. Hier befindet sich je nach Tageszeit bzw. Laune eine(n) Flugleiter(in), die/der dem Platzverkehr allgemeine Flugbedingungen erteilt.

Stimme

Von Gemeinsamkeiten und Unterschieden.



Ich gehe schnell nach Hause, sofort ins Badezimmer. Ich lasse das kalte Wasser über meinen Kopf laufen. Dann schaue ich in den Spiegel und untersuche mein Gesicht. Wo ist mein drittes Auge, das sie erschreckt hat? Ich suche weiter. Vielleicht rinnt Blut aus meinem Mund und es ist das, wovor sie Angst hatten. Ich lächle und finde, dass meine Zähne alle noch da sind. Ich sehe nichts Besonderes ... Aber warum haben sie mich alle so seltsam angeschaut? Warum gehen sie mir alle aus dem Weg, als ob ich von einem anderen Planeten wäre? Nicht alle, ich weiß. Ich habe schon mal gehört, dass es keinen Unterschied zwischen uns gibt. Wir sind alle Menschen. Viele haben das gesagt. Aber sie müssen sich mit meinem Gehirn auseinandersetzen, das das kalte Wasser nicht überzeugt hat. Der Unterschied zwischen uns ist groß. Ich bin hier allein und mein Haus ist dort ruiniert. Die Körper sind unter den Trümmern geblieben und ich bin im Dunkeln weggerannt. Wohin? In ein Land, dessen Leute meinen Namen nicht aussprechen können. In ein Land, dessen Volk Angst vor meinem schwarzen Bart und vor dem Staub auf meinem Körper hat. Ich suche nach einem freien Platz, wo ich mich hinsetzen kann. Ich bin geflüchtet, um frische Luft zu atmen. Aber als ich mich hingesetzt habe, haben sie geschrien: „Geh weg! Hier spielen unsere Hunde! Geh weg! Hier pinkeln unsere Katzen!“ Weg! Geh weg! Und ihr sagt, es gibt keinen Unterschied zwischen uns. Nein, mein Freund! Lass uns die Rollen tauschen und den Unterschied betrachten. Komm, steh auf meinem Platz, nackt, schmutzig, stumm, einsam ... und sag mir, ob es dir gut geht. Wenn ja, stelle ich mich neben dich und wir machen ein Selfie zusammen. Wir posten unser großes Lächeln überall und schreiben darunter: „Zwischen uns gibt es keinen Unterschied.“



Foto: © KK

Ahmad Alshrihi, 26 Jahre, ist in Syrien aufgewachsen und kam im Sommer 2015 als Asylwerber nach Österreich. Damals konnte er noch nicht Deutsch sprechen und hat Texte in seiner Muttersprache verfasst. Nach seinem positiven Asylbescheid und absolvierten Deutschkursen arbeitet er nun als Abteilungsleiter in einem Supermarkt. Seine Texte schreibt er auf Deutsch und ist stolzer Exil-Literaturpreisträger.



Was sollte dringend Schule machen? Das möchten wir für unsere nächste Ausgabe wissen. Schreiben Sie uns bis **15. August** an megaphon.redaktion@caritas-steiermark.at – wir freuen uns auf Ihre „Stimme“.



Tipps

Bitte schicken Sie Ihre Termine bis spätestens 10. des Vormonats der Veranstaltung an megaphon.termine@caritas-steiermark.at.



Foto: © Julia Gaisbacher

Ausstellung

Ausstellung Luftschlösser

Die Wohnbausiedlung Gerlitzgründe in Puntigam ist Ausgangspunkt der medienübergreifenden Ausstellung von Julia Gaisbacher. Sie betrachtet den damaligen partizipativen Planungsprozess sowie das Verhältnis der Bewohner/innen zur Siedlung im Lauf der Zeit, ergänzt um ein filmisches Portrait des Architekten Eilfried Huth.

Ausstellung
Mein Traumhaus sind Luftschlösser

Do., 22. August bis 6. September
Eintritt frei
Forum Stadtpark, Stadtpark 1, 8020 Graz
forumstadtpark.at



Foto: © Jer Raution

Straßenfestival Rendezvous im Auschlössl

Nach 20 Jahren kehrt „La Fanfare Jo Bithume“ zurück mit einer bunten Mischung aus Stadtorchester, Philharmoniker und Jazz Band. Johannes Bellinkx lädt zum Rückwärtsgehen und im Lesliehof machen sich Kinder und Erwachsene mit dem Theater Zitadelle auf eine Reise zu den Träumen.

La Strada – Internationales Festival für Straßen- und Figurentheater, Neuen Zirkus und Community Art

bis Sa., 3. August
steiermarkweit
lastrada.at



Foto: © ORF/Regine Schöttl

Literatur

Literaturfest Am Wasser

Traditionell bietet der Funkhaus- teich etablierten wie jungen Autorinnen und Autoren eine Bühne. Mike Markart und Günther Freitag lassen sich dabei musikalisch von „Bender“ begleiten; Georg Petz und Thomas Raab von „Crush“ und Reinhard P. Gruber in seiner Erstpräsentation von „365 Tage“ von Oliver Mally.

ORF See- und Hörbühne

bis 29. August, jeden Donnerstag, jeweils 20 Uhr
Eintritt frei
ORF Landesstudio Steiermark, Marburger Straße 20, 8042 Graz
steiermark.orf.at



Foto: © Rostfest

Rostfest Endlich zurück

Nach einem Jahr Pause gibt's beim Rostfest wieder das gemütliche Zusammensitzen beim Kaffeekränzchen, Partizipatives von „Planetenparty Prinzip“ und Musik von Anakathie Koi, Attila, Cooks of Grid, Alicia Edelweiss und vielen vielen mehr.

Rostfest

Fr., 16. bis Sa., 17. August
Ticket: 3-Tages-Festivalpass: 35,- / Option einer freiwilligen Mehrleistung, die dem Verein hilft, die regionale Entwicklung voranzutreiben
rostfest.at



Foto: © Frida & ImD'Hammes Luoke

Diverses

Familienprogramm Erzählkunst

Während einer gemütlichen Wanderung erzählen Willy Kulmer und „Aniada a Noar“-Musiker Andreas Safer mit ihren Stimmen und Instrumenten aus dem Œuvre indianischer und steirischen Erzähltradition. An weiteren fünf Terminen verbinden sich poetische Geschichten mit märchenhaften Orten.

Theatertage Weissenbach

Märchen- und Naturerlebnistage
Sa., 24. August, bis So., 1. September
Tickets unter frederik.mellak@aon.at
Rund um das Schöckelland
freudeanmaerchen.at



Foto: © Gloria all stars

Musik

Konzert Party mit Landidylle

Ein unbeschwerter Nachmittag am Gestüt ohne Pomp und Trara, aber mit viel Platz zum Tanzen auf dem Klangteppich der „GLORIA ALL STARS“ feat. Favela Gold, Ricardo Ritalini, Raphael Wressnig, Francois La Mer, Michael Ostrowski, Norbert Wally, Johnny Love und Gerald Wotava.

Schlagergarten Gloria, Ranch edition
Sa., 10. August, ab 16 Uhr
Ticket: € 16,- (VVK) / € 20,- (AK)
Finzigut, Pichlingdorf 1, 8561 Söding
facebook.com/sommereventsamfinzigut

Kinderprogramm Am Grenzfluss

Warum gerät etwas aus dem Lot und wie kann man Balance halten? Wie das so funktioniert mit dem Gleichgewicht, erfahren Kinder im neuen Labor bei verschiedenen Übungen am eigenen Körper. Die kleinen Forscher/innen (von 8 bis 10 Jahren) können sich auch am Bau selbst entworfener Objekte versuchen.

Labor zum Thema Gleichgewicht und Balance

Ferien-Öffnungszeiten:
Mo., Mi., Do. und Fr, von 13 bis 17 Uhr
Ticket: für die Ausstellung 5,50 Euro pro Person, Familienkarte 16 Euro, das Labor ist darin enthalten
FRida & freD – Das Grazer Kindermuseum, Friedrichgasse 34, 8010 Graz
fridaundfred.at

Workshop Upcycling mit Heidenspass

Im zweitägigen Workshop dreht sich alles um kreative Nachhaltigkeit. Die Designer/innen von heidenspass zeigen, wie aus scheinbar nutzlosem Material lässige Produkte entstehen – und das gleich zum Mit-nach-Hause-Nehmen für die Teilnehmer/innen (12–26 Jahre).

Upcycling-Workshop

Mo., 26. August, und Mi., 28. August, jeweils von 9 bis 13 Uhr
Anmeldung nur für beide Tage möglich:
stadtbibliothek.geidorf@stadt.graz.at
Eintritt frei
Stadtbibliothek Graz Nord,
Theodor-Körner-Str. 59, 8010 Graz
stadtbibliothek.graz.at



Foto: © Seddwell Center

Ausstellung Versus

Garfield Trummer und Susanne Leitgeb fragen in ihren großformatigen Fotos von Frauen im Kontext von Natur und artifizieller Inszenierung nach den Codes unserer Zeit. Eine fotografische Auseinandersetzung mit den Gegensätzen von belebt und unbelebt, geliebt und zerbrochen.

Ausstellung „Versus“

Bis Sa., 21.9.
Eintritt frei
Seddwell Center,
Dreihackengasse 32, 8020 Graz
seddwellcenter.at

Ausstellung Mixed Couples

Fragen nach der Aufenthaltsberechtigung, der Erziehung der gemeinsamen Kinder und der „Heimat“ – mit diesen sehr persönlichen Themen haben sich, Künstler/innen verschiedener Herkunft auseinandergesetzt, die mit einem/einer Österreicher/in in einer Partnerschaft leben.

Ausstellung „Mixed Couples“

Bis Mi., 20. August
Eintritt frei
QL-Galerie,
Leechgasse 24, 8010 Graz
aai-graz.at

I go green. fesch bio.fair.



Bio-faire Shirts
100% Bio-Baumwolle, bedruckt, für Damen und Herren
€ 29.90 - € 39.90

www.chic-ethic.at

**chic
ethic**
FAIR TRADE SHOP

CHIC ETHIC - FAIR TRADE SHOP
Tummelplatz 9, 8010 Graz
Mo-Fr 9:30-18:00, Sa 9:30-17:00

// Die Welt isst bunt

Das Rezept für Tamalitos verdes stammt aus „Die Welt isst bunt“, dem neuen Megaphon-Kochbuch, das bei den Megaphon-Verkäuferinnen und -Verkäufern Ihres Vertrauens erhältlich ist. Entstanden aus einer kulinarischen Weltreise durch die Stadt Graz, bietet das Werk auf über 100 Seiten typische Gerichte aus 37 Ländern dieser Welt – von Afghanistan bis nach Vietnam. Darunter auch die Lieblingsrezepte unserer Verkäuferinnen und Verkäufer.



LA MESKLA

Julia und Vanessa haben sich auf hoher See kennengelernt – als Arbeitskolleginnen am Kreuzfahrtschiff. Die Grazerin Julia nahm die Peruanerin Vanessa mit nach Österreich – und die Neo-Steirerin importierte ihre Küche in die Steiermark. „Wir präsentieren Peru, verwenden aber viele regionale Produkte und lassen uns auch von anderen Landesküchen inspirieren“, erklärt Julia. Das Konzept passt zum Namen des Lokals. „La Meskla“ bedeutet so viel wie „die Mischung“.

Kaiserfeldgasse 19, 8010 Graz
+43 676 88 87 66 66
www.lameskla.at



Tamalitos verdes ^{Peru}

Zutaten für 4 Personen

200 g Schweinsbackerl	1 Knoblauchzehe
3 gekochte Maiskolben (oder 340 g Gemüsemais aus der Dose)	2 Limetten
3 kleine Paprikas	200 g Meismehl
1 milde Chilischote	4 Maisblätter
100 ml Olivenöl	4 Eier
1 Bund Koriander (mit Stiel)	Salz
2 Handvoll Erdnüsse	Pfeffer

Zubereitung:

200 g Schweinsbackerl mit Salz und Pfeffer marinieren und bei 100 °C drei Stunden schmoren. Zusammen mit 3 gekochten Maiskolben (oder 340 g Gemüsemais aus der Dose), 3 kleinen Paprikas, 1 milden Chilischote, 100 ml Olivenöl, 1 Bund Koriander (mit Stiel), 2 Handvoll Erdnüssen, 1 Knoblauchzehe sowie dem Abrieb und Saft einer Limette mixen, bis die Konsistenz gekochtem Porridge gleicht. Nach Belieben salzen und pfeffern. Danach 200 g Meismehl unterrühren. 4 Maisblätter kurz in lauwarmes Wasser legen und abtupfen. Nun die Tamalmasse ca. einen Zentimeter dick in einem Rechteck auf dem Maisblatt verteilen und die Schweinsbackerl auf die Mitte legen. Tamal einrollen und auf beiden Seiten einschlagen. Danach über Dampf oder in einem Dampfgarer etwa zwei Stunden garen. 4 Eier pochieren oder als Spiegelei anbraten. Tamales etwas abkühlen lassen, öffnen, Eier darauflegen und mit etwas geriebenem Käse kurz im Ofen überbacken. Wer will, kann die Tamales mit einer typisch peruanischen Salsa Criolla garnieren. Dafür 1 rote Zwiebel schälen, halbieren und zwei Stunden in kaltem Wasser ziehen lassen, damit sie ihre Schärfe verliert. Zwiebel nun in möglichst dünne Scheiben schneiden, in einer Schüssel mit dem Saft 1 Limette und 3 TL Salz vermischen. Auch Physalidmarmelade (alternativ: Maulbeeren-, Orange- oder Marillenmarmelade) ist eine wundervolle Begleitung.

Schon die Mayas und Azteken bereiteten Tamales zu. Die grünen Tamales aus Peru haben ihren Namen dem Koriander zu verdanken, der dem Teig seine Farbe gibt.



Foto: © Arno Friebe

Aufgewacht im guten Leben

Diesmal: Moji Hambolu

Aufgezeichnet von Anna Maria Steiner, Foto: Arno Friebes

Mein Name ist Moji, geboren bin ich in einem kleinen Dorf. Gemeinsam mit meiner Mutter kam ich von Nigeria nach Österreich. Ich denke öfters an mein Geburtsland, mein Heimatdorf liegt für mich nun weit entfernt. Um es zu erreichen, müsste man erst nach Lagos fliegen, in die größte Stadt Nigerias, wo mehr als 22 Millionen Menschen leben. Von dort aus fährt man noch acht Stunden mit dem Bus in mein Heimatdorf Ekinrin Adde. Meine Mutter lebt mittlerweile in London und fragt mich immer wieder, ob ich zu ihr kommen will. Ich aber möchte lieber in Graz leben, wo es friedlich ist und ruhig.

Bald nach meiner Ankunft in der Steiermark konnte ich zu arbeiten beginnen: zuerst vier Jahre in einer Lederfabrik in Feldbach. Ich war gerne dort, aber Deutsch gelernt habe ich in dieser Zeit leider nicht. Danach, als ich nach Graz gekommen bin, war ich drei Jahre und sieben Monate bei „McDonald's“. Mit meiner Chefin konnte ich mich verständigen, aber richtig Deutsch gelernt habe ich auch dort nicht – es war neben meiner Arbeit einfach keine Zeit dafür. Seit ich das Megaphon verkaufe, kann ich nun endlich Deutschkurse besuchen und möchte die Zeit dafür so gut wie möglich nutzen.

Mit dem Megaphon-Verkaufen habe ich letztes Jahr begonnen. Ich teile mir die Zeit selbst ein und arbeite meistens von morgens um acht bis am Abend, vor dem Billa in der Münzgrabenstraße 92. Wer mich dort nicht antrifft, findet mich beim Deutschkurs – drei Mal pro Woche beim Verein Danaida. Der Unterricht ist mir sehr wichtig, denn

Moji Hambolu kommt aus Nigeria und verkauft das Megaphon seit einem Jahr in Graz.



ich möchte bald besser auf Deutsch reden, schreiben und lesen können. Vor zwei Wochen habe ich meine A2/2-Kurs beendet. Die Bestätigung dafür trage ich immer bei mir und bin sehr stolz darauf. Aber ich bin noch nicht am Ziel, denn jetzt heißt es weiterlernen für die nächste Leistungsstufe. Weil ich niemanden habe, der mit mir lernt, mache ich das mithilfe meines Handys, gebe die Vokabeln in ein Programm ein, spreche die deutschen Wörter nach und lerne auf diese Weise. Was ich mir wünsche? Dass ich die B1-Deutsch-Prüfung schaffe! Das ist mein nächstes Ziel, für das es noch viel Arbeit braucht.

Womit ich sonst noch meine Zeit zubringe? Am Wochenende gehe ich in die Kirche, um das Wort Gottes zu hören und um zu lernen, andere und mich selbst besser zu respektieren. Was das bedeutet? Dazu möchte ich erzählen, was ich vor kurzem geträumt habe. „Respektiere dich selbst, indem du meine Regeln befolgst“, hat eine Stimme mir im Traum gesagt. Darüber habe ich viel nachgedacht und bin zu folgendem Entschluss gekommen: Für mich heißt Respekt, andere Menschen zu würdigen und gleichzeitig sich selbst. Das ist nicht immer einfach, aber als Christin helfen mir dabei die Worte aus der Bibel. „Du sollst nicht stehlen, du sollst nicht lügen, nicht streiten und keine Schwierigkeiten machen.“ Wer diese Regeln befolgt, findet Halt in seinem Leben. Mich selbst zu respektieren heißt auch, dass ich gesund leben soll, nicht rauchen und nicht trinken. Und dass ich gut zu mir selbst und anderen sein soll. Als ich das erste Mal zum Gottesdienst in meine Kirche gekommen bin, haben mich gleich die Gemeindemitglieder angesprochen und gesagt: „Moji, du musst bei uns singen!“ Und das habe ich auch getan und bin bis heute dabei geblieben. Unser Chor besteht aus 15 Sängerinnen und Sängern, und ich muss sagen, ich bin sehr glücklich, ein Mitglied dieser Gemeinschaft zu sein. Jeden Samstagmittag wird geprobt, und am Sonntag singen wir beim Gottesdienst. Dabei tragen wir unser eigenes, einheitliches Chorgewand, das weiß sein kann, rosa, grün oder auch schwarz – je nach Feiertag und Anlass. Singen ist wirklich mein allerliebstes Hobby, und wenn ich singe, bin ich noch glücklicher als sonst. Dazu passt übrigens auch die Bedeutung meines Vornamens „Moji“, der übersetzt werden kann mit „Ich bin aufgewacht in einem guten Leben.“ Auf mich trifft das tatsächlich zu, denn ich mag mein Leben sehr.

Warum das Megaphon blau gemacht hat



Unsere Titelgeschichte im Juli über Engagement für die Freiheitliche Partei Österreichs trug den Titel „Blau als Ventil“. Und wirbelte Staub auf.

Antwort von Peter K. Wagner, für den Artikel zuständiger Megaphon-Redakteur:

Als Ibiza in Österreich plötzlich mehr war als nur eine spanische Urlaubsinsel, haben wir uns als Redaktion entschieden, blau zu machen. Aber nicht im Sinne eines Abstechers auf die Balearen, sondern im Sinne eines politischen Titelthemas unserer Juli-Ausgabe.

Wir haben uns die Frage gestellt, warum viele Blauwählerinnen und -wähler auf einen derartigen Vorfall nicht mit Abwendung reagieren. Und haben uns besonders für Menschen interessiert, die selbst Migrationshintergrund haben und doch jene Partei unterstützen, die viel dafür zu tun scheint, Österreich die bunte Vielfalt zu nehmen. Eine Vielfalt, die gerade wir als Straßenmagazin und soziale Initiative seit bald 25 Jahren leben.

Wir haben mit vielen Organisationen und Vereinen Kontakt aufgenommen, mit verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Funktionärinnen und Funktionären der Partei sowie zahlreichen Wahlberechtigten. Doch so viele Versuche wir starteten – öffentlich darüber sprechen wollte niemand. Am Ende fanden wir zwei Frauen, die wir ausreden ließen, ohne zu werten. Dieser Zugang hat intern zu angeregten Diskussionen geführt und für Zuschriften von Leserinnen und Lesern gesorgt. Wahrscheinlich hätten wir dem Artikel erklärende und einordnende Zeilen wie diese beistellen sollen, um weniger zu irritieren. Denn gerade der Part der Grazerin, die in einem Viertel mit hohem Migrantinnen- und Migrantenanteil einen Frisörladen betreibt und für die FPÖ im Gemeinderat sitzt, hat Menschen negativ überrascht. Einzelne hätten sich hier von uns gar gewünscht, Grundprinzipien des Journalismus zu missachten, die Funktionärin anzuprangern oder ihre Erfahrungen abzuwerten.

Wir glauben, ein paar Gründe zu kennen, warum diese Form der Kritik aufkommt. Es gibt Menschen, die der Meinung sind, die FPÖ sei nicht rechts, sondern rechtsextrem. Manche gehen sogar so weit, dass die Partei, die bei der Nationalratswahl 2017 über 1,3 Millionen Stimmen erhalten hat, ähnlich zu behandeln sei wie eine verbotene Bewegung oder gänzlich aus dem öffentlichen Diskurs auszuschließen sei. Das ist ein Zugang, aber nicht unserer.

Es ist nicht einfach, Wahrnehmungen von Menschen zu erfahren, die in einem selbst großes Unverständnis auslösen. Auch hier sehen wir die Aufgabe des Journalismus, es zu ermöglichen, sich über diese Wahrnehmungen im Klaren zu sein und sich selbst ein Urteil zu bilden. In einem Feedbackmail einer Leserin wurde das auf den Punkt gebracht: Das Megaphon bringe Geschichten von Menschen, die man sonst oft nicht kennengelernt hätte. Dazu gehören für uns auch jene Menschen, deren politische Einstellung sich nicht mit unserer oder jener vieler unserer Leserinnen und Leser deckt.

Wir wollen auch in Zukunft im Sinne einer möglichst ausgewogenen Berichterstattung demokratisch legitimierte Parteien fair behandeln. Gerade dann, wenn wir ihre Bewegung im Gesamten aufgrund aktueller Videoveröffentlichungen in einer Titelgeschichte in Frage stellen.

Auch wollen wir manchmal mehr sein als papiergeordnete Bestätigung des eigenen Weltbilds. Weil wir daran glauben, dass unter anderem der Dialog mit Andersdenkenden hilft, der Spaltung der Gesellschaft entgegenzuwirken.

Leser/innenbriefe: Reaktionen auf den Artikel "Blau als Ventil"

„Die Leitlinie der Straßenzzeitung entspricht voll meinem eigenen Lebensgefühl: sozial engagiert, ausgerichtet auf Anliegen der Menschen, die gesellschaftlich benachteiligt sind, Offenheit gegenüber dem Fremden, Verständnis von kultureller Vielfalt als Chance und Bereicherung. Die Titelgeschichte der Ausgabe Juli 2019 „Blau als Ventil“ hat mich aber diesbezüglich absolut negativ überrascht! Im zweiten Teil dieses Artikels werden Aussagen einer FPÖ-Berufspolitikerin in völlig naiver Weise wiedergegeben, Aussagen, die die Fratze der tatsächlichen Ausländerpolitik der FPÖ beschönigend darstellen! Derart naiv kann man einen an und für sich interessant gemeinten Artikel nicht als agitatorische Spielwiese einer Berufspolitikerin überlassen! Einer Politikerin einer Partei, die genau das Gegenteil dessen vertritt, das ich im ersten Absatz als positiv dargestellt habe!“

Arnold Leitner

„Zunächst einmal sei gesagt: Ich finde es gut, dass verschiedene politische Ansichten porträtiert werden. Eine liberale Demokratie kann und muss sogar das Existieren verschiedener Meinungen aushalten können. Die Geschichte der Dame Dragica ist ein schönes Beispiel, wie sich politische Orientierungen mit den Erfahrungen im Leben ändern können. Auch wenn ihre Schlussfolgerungen daraus offensichtlich andere sind als meine, so finde ich es dennoch interessant zu lesen, zumal es Licht auf die verschiedenen Gründe wirft, die zum Erstarken konservativer Meinungen führen.“

Etwas anders liegt, meiner Meinung nach, der Teil über Claudia Schönbacher. Schon die Zitate aus dem Text zeigen den (...) Kern der rechten Ideologie (Tschetschenen, die vielleicht doch noch schlimmer als die gerade eingezogenen, schwarzen Nachbarn sind?). Die FPÖ sucht in ihrer politischen Tätigkeit keinen Konsens, sondern Zersetzung. Als Grazer erhalte ich regelmäßig die diversen Propaganda-Zeitschriften der FPÖ und die zeigen immer wieder aufs Neue, wie wenig an handfesten Konzepten zur tatsächlichen Lösung der Probleme geboten werden. Und Frau Schönbacher ist in ihrer Schlichtheit ein Teil dieses Problems. Ich hätte mir also gewünscht, dass etwas differenzierter auf Personen eingegangen wird, die mit ihrer politischen Verantwortung einen Einfluss auf uns alle ausüben.“

Gerald Greschonig



Schreiben Sie uns!

Wir freuen uns über Ihre Leser/innen-Briefe:
Was denken Sie über das Megaphon? Welche Erlebnisse verbinden Sie mit unseren Verkäuferinnen und Verkäufern? Haben Sie Fragen? Schreiben Sie uns bis 15. August an: megaphon.redaktion@caritas-steiermark.at, dann könnte Ihr Leser/innen-Brief in unserer nächsten Ausgabe erscheinen.



Der Erlös des Zeitungsverkaufs allein reicht leider nicht aus, um Angebote wie Deutschkurse, niederschwellige Beratung und Soforthilfe in Notfällen leisten zu können. Dafür sind wir auf Freiwilligenarbeit und Spenden angewiesen.

Mit unserem „Freundeskreis Megaphon“ möchten wir erreichen, dass die unterstützenden Maßnahmen für unsere Verkäufer/innen aufrechterhalten werden können.

Mit einer freundschaftlichen Spende bewirken Sie viel. Danke!

Bankverbindung:
IBAN: AT34 6000 0000 0792 5700,
Kennwort: Freundeskreis Megaphon

Susanne Schnabl schreibt ihrem jüngeren Selbst.



Foto: © ORF

Susanne Schnabl-Wunderlich,
1980 in Klagenfurt geboren, ist
Journalistin und Fernsehmoderatorin.
Sie moderiert den „Report“, das
wöchentliche Innenpolitik-Magazin
des ORF. Die promovierte Philologin
sammelte schon während ihres
Studiums an der Universität Graz
erste journalistische Erfahrungen.

brief an mich

Liebe Susanne,

Du bist vor kurzem 18 Jahre alt geworden und haderst gerade mit einer der größten Fragen im Leben.

In ein paar Wochen ist es so weit; die schriftliche Matura steht an. Dein 18. Geburtstag liegt ein paar Tage hinter Dir, die Zukunft vor Dir und damit viele Fragen: Wird Mathematik „das“ Hindernis bei der Matura oder geht es sich wie in den vergangenen vier Schuljahren dann doch immer irgendwie aus? Was wirst Du nach der Schule machen? Was studieren, wo studieren? Nach Graz oder doch nach Wien gehen? Wer von Deinen Freunden wird ebenso dorthin ziehen? Wie oft wirst du nach Hause ins Kärntner Dorf fahren? Und, und, und ...

Aber plötzlich ist alles anders. Du kommst nach Hause und merkst am Gesichtsausdruck Deiner Mama: Irgendetwas ist anders. Etwas ist passiert. Ein unsicherer Blick und dann der Satz, den Du nie vergessen wirst. „Die Tini ... (lange Pause) ... ist tot. Gestorben.“ Deine Großcousine, mit der jeder Tag in den Sommerferien ein Abenteuer war, mit der Du erst vor drei Wochen im Kino warst, wo sie Dir von ihren Plänen nach der Schule erzählte. Ein Schlaganfall im Schlaf. 19 Jahre, voller Pläne, Hoffnungen, Träume und der Zuversicht, dass das „richtige“ Leben nach der Schule jetzt beginne. „Alles nicht real“, denkst du Dir. Es fühlt sich unwirklich für Dich an – auch Tage danach. Und erst am Sarg bricht es aus Dir heraus. Warum?! Diese eine, so große Frage dreht sich übermächtig in Deinem Kopf. Tagelang, wochenlang. Keine Antwort darauf, auch nicht ansatzweise. Alle anderen Fragen wie jene nach der Matura – wie werde ich abschneiden, wohin soll die Maturareise gehen – die werden ganz klein. Und all die Fragen, die noch vor dem Sommer beantwortet werden sollen –, welches Studium, welche Uni, welche Stadt, Studentenheim oder WG und was mach ich mit diesem oder jenem Studium danach, bekomme ich damit einen Job oder lande ich in der Praktika-Dauerschleife –, sind ganz weit weg.

Was ich Dir sagen würde? Streich die meisten „Was wäre, wenn“-Sätze aus deinem Kopf. Denk weniger darüber nach, was werden die anderen sagen, was werden sie denken. Zweifle weniger an Dir. Vertrau Deinem Gefühl. Hör tief rein in Dich und weniger auf andere und entscheide dann aus Überzeugung. Mach Dein Ding. Egal wofür du Dich entscheidest, mach das Beste daraus. Leb die Abenteuer nicht nur im Kopf. Sei Pilotin und nicht nur Passagierin. Leb den Moment und lass die anderen, die Dir nahe sind, jeden Tag wissen, wie wertvoll sie sind.

Deine Susanne

Caritas
&Du

Jede
Spende
hilft!

Hilfe

größer
als

Hunger

Jeder 10. Mensch weltweit hungert.
Jetzt spenden unter www.caritas.at
Wir > Ich

Foto: Daniel Gollner



LEBE!

Die Katholische Kirche Steiermark
wünscht einen schönen Sommer